

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Predigten über die erste Epistel des Apostels Petrus. Das dritte Kapitel; 1. Predigt

1. Petrus 3,1-7

Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel in der Furcht. Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren; wie die Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl tut und nicht so schüchtern seid. Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

Wir nehmen den Brief Petri wieder zur Hand. Ich habe lange angestanden ihn weiter zu behandeln, weil er mich nötigte eine absonderliche Predigt zu halten, – eine Predigt zarter Natur, eine Predigt an Solche von euch, meine geliebten Brüder und Schwestern, welche nicht nur das Band geistlicher und ewiger Liebe, sondern auch das Band zeitlicher, aber von Gott eingesetzter und vor ihm heiliger Ehe umschlungen hält. Ich stehe nicht mehr an. Es ist mir Anlaß dazu gegeben. Die, welche ihn gegeben, werden hören und sich bekehren; wo nicht, – ich werde rein sein von ihrem Blute. Diejenigen, welche sich als Gatten lieben nach des Herrn Wort und Befehl, werden doch als Sünder vor Gott dastehen und dem Herrn danken für manche Warnung, für manchen liebevollen Wink. Wo die eine Hälfte leidet und Alles zu tragen hat, wird sie dem Herrn danken für seinen Trost, Rat und Zurechtweisung. Die Nichtverheirateten werden des Herrn Gebote vernehmen für einen Stand, an welchen sie oft denken, ohne zu erwägen ob sie imstande sind, diesen Geboten, zu deren Erfüllung die Verheiratheten gerufen sind, nachzukommen. Die Witwer und Witwen werden nachsinnen; – und die Kinder, die mich verstehen können, zu dem heiligen und ernstesten Entschluß gebracht oder in demselben bestärkt werden, Alles aus dem Wege zu räumen und zu halten, was ihrerseits Gelegenheit gibt, daß Vater und Mutter uneinig werden.

Ich halte euch hochwichtige Dinge vor, meine Geliebten, darum bitte ich um eure besondere Andacht.

Gott der Herr hat den Adam nicht so geschaffen, als wäre er erst Mann und Weib in *einer* Person gewesen. Auch hat er die Frau nicht so geschaffen, als wäre sie entstanden aus einer *unreinen Begierde* Adams, so daß er seiner Heiligkeit drüber verlustig wurde, wie etliche Schwärmer träumen. Gott hat den Menschen *gut* und nach *seinem Ebenbilde* geschaffen, – und da er ihn schuf, ordnete er den heiligen Ehestand an. So sprach er: „*Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Und in seinem Bilde und nach seiner Gleichheit schuf er den Mann und die Frau. Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er den Menschen, ein Männlein und ein Fräulein. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch untertan – und herrschet über Fische im Meere und über Vögel unter dem Himmel und über alles Tier das auf Erden kriechet.*“ – Und diese, der Mann und die Frau, wie Gott sie geschaffen im heiligen Ehestande, daß sie nicht *zwei* sind, sondern *ein* Fleisch, *sind* von dem an nicht *zwei*, sondern *ein* Fleisch.

Diese Einheit des gegenseitigen Ichs, der gegenseitigen Liebe und Treue, des Starken und des Zarten, diese Einheit, worin sich die ganze Schöpfung spiegelte und zu deren Füßen sie dienend lag, diese Einheit, des Paradieses Paradies: – – – mußte auch *sie* entlaubt, entblättert, auch sie vom Höllensturm niedergeworfen, auch *sie* von Teufels Händen auseinander gerissen werden?!

Ach ja, der Teufel hat's gewußt, daß in dieser Einheit der Kern und die Entwicklung, der Knoten und das Band des Gesamten lag; und der arme Mensch hat sie nicht in Wert gehalten diese Einheit, und der Teufel *entzweiete was eins* war.

O Sünde, o Sünde, wie zerschneidest du das Köstlichste was Gott gemacht hat! – Armer Mensch, wie ferne bist du von deinem Glück, seitdem du es bauen willst ohne Gottes Wort und nicht nach Gottes Schöpfung!

Seitdem die Sünde in die Welt gekommen, ist allerwärts namenloses Leiden, bittere Tränen, tiefe Seufzer, gegenseitiger Zank, Zwist und Zwietracht, allerlei Unvernunft, Verkehrtheit, Bitterkeit und Teufelei, auch zwischen zweien Seelen, welche Gott zusammenfügte daß sie wären eine Seele, ein Herz, ein Wille – und daß sie zusammenwirkten zu dem *einen* Zweck: dies Leben zu genießen alle eitlen Tage lang, welche Gott der Herr uns noch auf Erden gibt. Das darf aber so nicht sein. Vor Christi Richterstuhl steht einst der Mann mit seiner Frau, die Frau mit ihrem Manne. – Die Bücher werden aufgetan – und die Toten werden gerichtet nach ihren Werken.

Ist noch Umschaffung, Umgestaltung, Wiederherstellung möglich eines der zartesten, aber zerrüttetsten aller Verhältnisse?

Gott der Herr ist der Erste; wo er mit seiner Gnade, wo er mit seinem Christo hinkommt – da tut er immer Wunder.

Gott der Herr also tut's in seiner großen Erbarmung, er der Erste überzeugt den Menschen von der Übertretung seines Wortes, gibt ihm seinen Christum, und mit diesem Christo sein Wort und seinen Geist –: und wo Entzweiung war, schafft er die Einheit, wie er sie will, durch allmächtige, wiewohl den Menschen demütigende Gnade.

Nicht alle Frauen der Gemeinde Gottes haben bekehrte Männer, nicht alle bekehrte Frauen gläubige Männer, nicht alle gerechte, liebende Frauen gerechte, liebende Männer; – und nicht alle Männer der Gemeinde Gottes haben bekehrte Frauen, nicht alle haben gerechte, sanftmütige, gehorsame, dem Hause und dem Gesinde von Herzen vorstehende Frauen. Und das nicht allein: Wo Mann und Frau *beide* an den Herrn gläubig geworden sind, wird doch der Teufel nicht aufhören, sich zwischen sie zu stellen wo er nur kann, und wird die alte Verdorbenheit nicht nachlassen, zu versuchen, zwei fleischerne Herzen zu steinernen zu machen.

Du arme gläubige Frau, die du einen feindseligen Mann hast, einen pochenden, fluchenden und tobenden, einen haderhaftigen und geizigen, einen Nabal, einen harten und tyrannischen Mann, wie willst du dich benehmen? Wie dich benehmen, wo dein Mann dich für ein Geschöpf hält, das nur dazu da ist, daß er es schände? Wie willst du dich benehmen, dich halten, daß du vor Christi Richterstuhl rein seiest von seinem Blute; – was sage ich? – wie dich benehmen, daß du ihn *errettest* von seinem *Verderben*?

Hier wird nichts ausgerichtet mit Rechthaberei, nichts damit, daß du dich gegen ihn stemmst; – nichts damit, daß du vor Andern über ihn klagst; – nichts damit, daß du ihm Vieles vorschwärmst und vorpredigst, es ihm vorrückst, den Kopf hängen lässest in seiner Gegenwart – und vor ihm stumm und starr bleibst, ihn von dir stoßest; die Sünde wird nicht mit der Sünde ausgetrieben, kein Teufel treibt den Teufel aus. Beginne erst mit dir selbst. Fange erst bei dir an, daß es besser werde in deinem Hausstande.

Höret des Herrn Wort, ihr Frauen der Gemeine!

„*Desselbigen gleichen die Weiber*“. Was soll dieses „*desselbigen gleichen*“? Desselbigen gleichen wie sich die Untertanen gegen die Obrigkeit, wie sich die Knechte und Dienstmägde gegen ihre Herren und Frauen zu benehmen haben, *so ihr* gegen eure Männer. Es gelten auch *euch* in Bezug auf eure Männer diese Worte: „Seid *untertan*, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den *wunderlichen*“; auch euch diese Worte: „Christus schalt nicht wieder da er gescholten ward, er drohete nicht da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet, er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze“.

Die Weiber sollen ihren Männern „*untertan*“ sein. Das ist der apostolische Befehl allerwärts. Nicht anders heißt es an die Frauen in dem Briefe an die Korinther: „*Der Mann ist des Weibes Haupt, der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen*“; nicht anders in dem Briefe an die Epheser: „*Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt. Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt*“. Es ist die Strafe, welche auf die Frau gelegt wurde, nachdem sie sich verführen ließ von der Arglist des Teufels: „*Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein*“.

Aber ach, die Macht der Verdorbenheit und die Ohnmacht des Fleisches! Wo soll die Kraft herkommen, solchem Befehle zu gehorchen? Es möchte die Frau einem *andern* Manne als dem ihrigen untertänig sein *können*, aber dem *ihrigen*, namentlich wenn er wunderbarlich, wenn er verkehrt ist!! – Es ist der Frau, wenn sie eine Frau ist, unmöglich, sich solcher Strafe *willig* zu unterwerfen; aber Gott hat wohl Mittel und Wege, die gläubigen Frauen dazu zu bringen. Er erfüllt sie mit der Liebe Christi und hält ihnen die Krone vor, den Lohn ihrer Untertänigkeit. Christus hat geliebet, geliebet die ihn stäubten, ihm ins Angesicht schlugen; er hat geliebet die ihn mit aller Unbill, mit aller Feindseligkeit überhäufeten. Die gläubigen Frauen haben die Macht solcher Liebe an ihren eignen Seelen erfahren, es erfahren wie unwiderstehlich sie ist, wie sie Alles zu Boden wirft, dem Gottlosesten am Ende zu mächtig wird. In dieser Liebe liegt die Kraft für euch Frauen, zu lieben bis in den Tod, untertänig zu sein, zu leiden und zu dulden. Gott will es so haben, – und sein Apostel hält euch den Lohn vor.

Was ist der Lohn? „*Auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel in der Furcht*“.

O, wie gnädig ist die Strafe Gottes, wenn sich die Frau im Glauben ihr unterwirft! Was hat sie davon, daß sie den Mann über sich Herr sein läßt, daß sie ihren Willen dem seinigen unterwirft? Das: *Durch ihre Untertänigkeit führt Gott seinen Rat aus*. Nein, die Frau ist nicht auf die Welt gekommen nur um zu leiden, zu dulden, zu schweigen, über sich gebieten, ja sich tyrannisieren zu lassen; – nein, sie soll eine Mutter werden, eine geistliche Mutter ihres gottlosen, ihres unbekehrten Mannes, – ihres Mannes der Gottes Wort verspottet, in den Wind schlägt, verachtet und für nichts hält; sie soll errettet sehen ihren Mann, der durch Verkehrtheit sie verderben will, – ihn dereinst selig sehen vor dem Stuhle des Lammes, – und nicht allein ihren Mann, sondern auch diesen und jenen seiner Freunde, die mit ihm verkehrte Wege gehen.

Aber wie bringt sie das fertig? „*Ohne Wort*“! Ein Wort gebiert ein andres Wort, und die menschliche Zunge biegt sich schnell um zu einer Schlangenzunge. Man wirft den nicht ins Feuer, den man aus dem Feuer erretten will. Eine gläubige Frau wird ihre Strafe, den Trost Gottes und den Lohn sich vorhalten, sie wird schweigen und harren und handeln. Wie wird sie handeln? Sie wird ihren Wandel „*keusch halten in der Furcht*“.

Was ist das „ihren Wandel keusch halten in der Furcht“? Sie wird sich ihre Strafe der Sünde wegen vorhalten und sich an Gott halten, im Stillen und im Verborgenen um Kraft, um Gnade den Herrn anrufen, ihrem Stand und Berufung treu zu bleiben. Sie wird den Mann fürchten, in ihm den Herrn fürchten. Durch ihres Mannes Hand will Gott sie regieren, leiten und führen in die ewige Herrlichkeit hinein, wie Gott die Kinder durch ihre Eltern, die Knechte durch ihre Herren, die Untertanen durch ihre Obrigkeit regieren und leiten will. Und das ist ihr keuscher, ihr reiner, ihr heiliger Wandel, daß sie in ihrem Stand und Berufung ausharrt bei dem Herrn im Verborgenen, und keinen Schritt abweicht von alle dem, worin sie Gott mehr zu gehorchen hat als den Menschen,

Wird da die Arbeit der Seele, das Dulden, das Leiden und Schweigen, das Untertänigsein, das Ringen, Schreien und Weinen im Verborgenen, während dem sie vor ihrem Manne das Haupt salbt, unfruchtbar bleiben? O, wo die Frau predigen, wo sie Recht und das letzte Wort haben will, o, wo es doch gehen soll, wie sie es will, – da wird sie sich selbst in noch tieferes Elend stürzen. Wo aber die Frau ihr Ich verleugnet hat, und nur des Mannes Ich und darin Gottes Ich fürchtet, – da haben die vor Gott still geweinten Tränen, da hat das heilige Stillesein und Schweigen, da haben die nie ermüdenden Liebeserweisungen eine Macht der Bestrafung, eine Macht der Demütigung, der Beschämung, des Insiehselbstschlagens, der Seligkeit für den Mann in sich, welche den Härtesten erweichen, den Abtrünnigsten gewinnen für Gott! – Sie sehen den Wandel wohl, diesen keuschen stillen Wandel in Furcht, die verkehrtesten Männer selbst, sie sehen ihn wohl, ja loben denselben bei ihren Gefährten, und der ganze Himmel welcher die Frau in ihrer Schwachheit umgibt, überwältigt endlich den Widerstrebenden, daß er gerne selig wird mit seiner Frau.

O, welche herrliche Belohnung für die Untertänigkeit, für das Schweigen, für den keuschen Wandel in der Furcht: – eine Seele und noch eine Seele errettet zu haben vom Tode!

Aber was richtet die Sünde, der Leute Verderben, auch bei den Frauen an? Sie wollen gefallen, und können nicht dulden daß sie gering geachtet werden, auch nicht dulden, daß ihre Mitschwester etwas haben wodurch sie mehr gefallen als sie. Darum sucht die Eine die Andere zu überbieten im Anlegen dessen was sie Schmuck heißen. Was sagt aber der Apostel Petrus? „*Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen*“. – Ist das denn Sünde? Darauf mag euch euer Gewissen selbst antworten, meine Schwestern! Das ist wohl allererst Sünde: daß eine Frau zu Hause schmutzig, lumpig und vernachlässigt einhergeht, und so den Mann nicht fürchtet – und will prangen auf dem Wege nicht für ihren Mann, sondern für sich selbst, um vor Andern für ihren Stolz Genugtuung zu haben. Und das ist auch Sünde: wenn man in auffallender Tracht der Scheindemut einhergeht, als stecke die Gottseligkeit in den *Kleidern*. Eine Jegliche kleide sich standesgemäß und gemäß ihrem Vermögen. Es steckt in den Kleidern an und für sich nicht. – Soll aber der Standesunterschied obwalten, so soll doch das Nacheifern Sünde bleiben, so soll es doch Sünde bleiben, wenn die Frau es vergißt, daß eben die Kleider uns von unserer Sünde und Abfall von Gott der lautredendste Beweis sind, so soll es doch auch Sünde bleiben, wenn die Frau es vergißt Andern, namentlich ihrem Manne, ein Exempel zu sein zur Seligkeit.

Wird man nun mit Haarflechten, mit Goldumhängen und Kleideranlegen dieser göttlichen Berufung nachkommen? Der mächtige Einfluß auf das männliche Gemüt, welcher den Frauen zum Guten gegeben ist, wird geschwächt durch das weibliche Predigen, und ach doppelt geschwächt, wo der Mann statt stiller Gottseligkeit und duldender Gottesfurcht bei der Frau den Stolz wahrnimmt, die Vorliebe wahrnimmt zur Pracht und zum Schmuck. Eine brave Gehilfin, so denkt er, nach Gerechtigkeit, vergeudet nicht für sich, was ich mühsam zusammenbringe, entwendet es dem Manne nicht im Geheimen, was er im Schweiß seines Angesichts verdient. Kein Weinstock trägt Frucht auf Kosten des Hauses, sondern zieret und umschattet das Haus. O möchtet ihr Frauen diesen Wink zu

Herzen nehmen! Ich zeige euch einen besseren Schmuck, und dieser Schmuck ist der, womit euch, gläubige Frauen, das Wort Gottes bekleidet. Er ist: „*Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott*“ – oder wie es eigentlich lautet: „*Der verborgene Mensch des Herzens in dem unverderblichen Wesen des sanften und stillen Geistes, der ist vor Gott kostbar*“.

Fast in demselben Sinne schreibt der Apostel Paulus: „*Desselbigen gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewande, sondern (wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen) durch gute Werke*“.

Was ist „der verborgene Mensch des Herzens“? Es ist der ganze Mensch, der äußerlich und offenbar über sich herfahren läßt, schweigt und duldet, ist aber innerlich mit dem ganzen Herzen zu Gott hingewandt, nimmt verborgen die Zuflucht zu des Herrn großem Erbarmen, Wort und Verheißung, glaubt, hofft und liebet, und stellt Alles dem Herrn anheim, der's wohl ändern kann. Einen solchen Menschen hat eine wahrhaft gläubige Frau im Herzen. Dieser Mensch wird nicht gesehen, will sich auch nicht sehen lassen, sitzt aber darnieder in einem Kleide, welches unwiderstehlich das verkehrte männliche Herz für den Himmel erobert. O, dieses Kleid verdirbt nicht, je mehr stille Tränen drauf fallen, um so mehr strotzt es von Diamanten. Das Kleid, worin der verborgene Mensch darniedersitzt, ist ein „unverderbliches Wesen des sanften und stillen Geistes“, – daß da nicht ist Auffahren oder launiges Schweigen, nicht Jähzorn, nicht Zank, Schelten und Toben, nicht Nacheifer und Trotzen, sondern die Frucht des Geistes, welche ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Mäßigkeit. O, dieser verborgene Mensch des Herzens, weil er so kostbar ist vor Gott, – wird Gott ihn je verlassen, ihn nicht erhören? Gewiß, er wird alle sonstigen Kleider durch die Motten fressen, endlich durch das Feuer verzehren lassen, – aber in *diesem* Kleide bringt er dich, gläubige Frau zu Ehren, führt er dich hinüber: – und der verkehrteste Mann, der verkehrteste Sohn läßt am Ende noch eine Träne des Dankes und der Anerkennung herabrollen auf deinen Leichenstein, und bekommt darüber ein fleischnes Herz!

Es wird doch noch Manche fragen: Wie? muß ich denn die Haare abschneiden, meine Goldsachen den Armen geben, und meinen Kleiderschmuck darf ich also nicht mehr anziehen? Ich antwortete: Was Gott dir gegeben, was deine Eltern dir schenkten zur Zierde, das behalte; was deinem Manne gefällt, das ziehe ja an, das hange ja um. Aber bei Allem was du für dich selbst suchst, du! – die Hand aufs Herz! frage dich: Wofür tue ich das? Habe ich mich umhangen, umhange ich mich, suche ich mich zu umhangen, nicht mit dem was in *meinen* Augen, was in *der Welt* Augen, sondern was vor *Gott* kostbar ist? Es handelt sich hier darum, was am meisten not tut. Ist das nicht eine glückliche Frau, die so gekleidet ist, daß sie Gott dem Herrn und seinen heiligen Engeln gefalle, daß Gott von ihr sage: Was bist du schön gekleidet! Wie schön ist dein Gang, du Fürstentochter!¹ Diese Kleidung, welche vor Gott kostbar ist, habt ihr sie überhaupt angelegt, ihr Frauen! Habt ihr den verborgenen Menschen des Herzens und kleidet ihr den in unverderblicher Kleidung eines sanften und stillen Geistes?

O, daß es unter euch nicht solche gäbe, die stolz, prächtig, zänkisch, bissig, ungehorsam, widerspenstig sind! Nicht solche gäbe, die aufgeblasen sind, sich weise dünken lassen, und statt für untertänige Weiber für *Herren* wollen gehalten sein! Nicht solche auch gäbe, die mehr auf den äußeren Schmuck aus sind, als auf den inneren!

Seit Adams Fall will der Mann nicht unter Gott, sondern über ihm, und die Frau nicht neben und also unter dem Manne, sondern über dem Manne stehen; – und wie der Mann ohne Gott sich selbst

1 Hld. 7,1

und die Welt regieren will, so will sich die Frau von der Welt für sich nehmen was sie kann. Der Mann leidet Keinen über sich, der Mann sucht's in seiner Weisheit und Kraft; die Frau in der List und in der Kleidung, und auch sie leidet Keine über sich. Und da ist nun die Nacheiferung rege auf der Gasse wie in der Kirche, in der Kirche wie auf der Gasse. „Was diese und jene von meinem Stande an hat, heißt es, sieht besser aus, als was ich habe, – das muß ich auch haben, ja ich muß es noch schöner haben“, so denkt die Frau, so handelt sie, – das ist die Augenlust, die da ist eine Gebärrerin vieles häuslichen Unfriedens.

Wohlan, der Apostel zeigt euch, ihr Frauen, die ihr euch zu der Gottseligkeit bekennt, einen bessern Weg, indem er euch schreibt: „*Denn also*“ nämlich *mit dem unverderblichen Kleide eines stillen und sanften Geistes* „haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und waren ihren Männern untertan.“

Wollt ihr Frauen euren Schwestern nacheifern in dem Schmuck, so schauet auf solche Schwestern, welche von Gott Zeugnis bekommen haben, daß sie ihm gefielen in ihrer Kleidung; sehet euch um nach Vorbildern in der heiligen Schrift, da habt ihr der Frauen viele, die „in gestickten Kleidern zu dem Könige Jesu geführt worden sind“,² und nunmehr prangen in diesen Kleidern vor dem Stuhle Gottes und des Lammes; sie sind geblieben, sie leben annoch, ihre Namen sind mit Sternen geschrieben am Himmel.

Ist euch die Sara etwa aufgefallen, weil sie ein Geschenk vom Könige Abimelech, einen kostbaren Schleier hatte; die Rebekka, weil sie so viele goldene Armbänder von Elieser, Namens Abrahams und ihres Bräutigams bekam; die Hanna, weil ihr Mann Elkana ihr jährlich ein ansehnliches Geschenk gab? O, gewiß nicht, und die wenigsten von euch würden im Äußerlichen Frauen nachahmen können, welche Fürstinnen waren.

Ihr Frauen der Gemeinde, wollt ihr nicht Alle heilige Frauen sein? Wie einst die Frauen waren, welche Gott gefielen und von ihm das Zeugnis der Heiligkeit bekommen, nicht wahr – so wollt ihr auch sein? Worin soll nun eure Heiligkeit bestehen? Soll sie nicht darin bestehen, daß ihr in der Ordnung bleibt, darin Gott euch gesetzt, und in der Berufung dazu Gott euch berufen? So machten's doch die Frauen weiland, welche Gott gefielen, – und darin bestand eben ihre Heiligkeit. Geheiligt im Glauben an den verheißenen Christum und durch seinen Geist gehalten, waren sie lediglich darauf aus, daß diese Verheißung und die Frucht derselben in ihren Wohnungen bleiben, schalten und walten möchte. Haben sie darin nicht den Teufel gegen sich gehabt? Kam er ihnen mit dem Gesinde nicht oft in die Quere? Und ihre Männer, obschon sie gläubig waren, widerstanden eben diese ihnen nicht manchmal in dem, was sie zu Gottes Verherrlichung bezweckten? Was haben sie da angefangen? Haben sie auch den verborgenen Menschen des Herzens, der in ihnen war, schwächen lassen durch einen Poltergeist? Haben sie es etwa so gemacht, daß Kinder und Gesinde, daß Freunde und Nachbarn und Nachbarinnen, ja daß der Mann selbst fragen mußte: Wo ist denn hier der verborgene Mensch des Herzens? Ist es nicht vielmehr so, daß sie sich stille gehalten, und was Andere anrichteten, mit Geduld getragen haben? Ist es nicht so, daß sie in ihren Affekten, in Worten, in Gebärden, in Handlungen es bewiesen, was für ein hoher Geist in ihnen wohnte? Nicht so, daß sie sich im Verborgenen beständig zu Gott wandten, auf ihn sich verließen, und von seiner Gnade, Allmacht, Treue und Wahrheit unverrückt hofften, er würde es doch machen nach seiner gnädigen Verheißung? Ja, ist es nicht so, daß sie selbst in den schwierigsten Aufgaben des Lebens ihren Männern untertänig blieben? Merket es euch, daß der Apostel, nachdem er es bereits gesagt: die Weiber sollen ihren Männern untertänig sein, es hier *nochmals* den Frauen vorhält und gleichsam einschärft, daß sie doch ja nach diesem Befehle wandeln, indem er schreibt: „*die heiligen Weiber waren ihren Män-*

2 Ps. 45,15

nen untertänig, sie schmückten sich damit, daß sie stille und bescheiden blieben und auf Gott hofften“. Denn dies Alles ist der verderbten Natur zuwider und dem Fleisch durchaus unmöglich, – ja die Natur meint, gerade das sei eben der Weg nicht, das Gesinde instand zu halten; also daß die Natur bitter, bissig und aufrührerisch gegen solchen Befehl und guten Weg wird und möchte lieber davonlaufen, als dem Manne untertänig sein, stille halten, auf Gott hoffen. Wo aber die Gnade herrscht, da soll die Natur doch ihren Willen darin nicht haben, daß sie lieber poltert, Staat macht, teilweise im Hause ein Kloster baut und sich dem Manne entzieht, teilweise aus der schuldigen Freundschaft ein Mittel macht, den Mann zu kränken und nach ihrem launigen Kopf dienstbar zu machen. Darum hält die Gnade des heiligen Geistes den Frauen der Gemeinde die Sara vor und bezeugt namentlich von ihr, wie sie *darin* eine heilige Frau gewesen, daß sie *auf Gott gehofft* und ihrem Manne untertänig gewesen: „*Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr*“ – oder wie es eigentlich heißt: „*indem sie ihn Herr nannte*“. Denn damit hat sie es bewiesen, daß sie ihm gehorsam war, daß sie nie anders gewohnt war, denn ihren *Mann* als ihren *Herrn* zu betrachten. Das Herr-Nennen bedeutet doch in dieser Stelle: die unumschränkteste Gewalt des Mannes über sich anerkennen, auch von nichts Anderem wissen oder wissen wollen. Es ist euch aber bekannt, daß die Sara solches bei *der* Gelegenheit tat, da der Herr zu ihr sagte: „*Über ein Jahr wird die Sara einen Sohn haben*“³; denn *da* nannte sie ihren Mann ihren Herrn, wo von der schuldigen Freundschaftserweisung die Rede war. Das hat dem Herrn gefallen, daß sie nicht für *gemein* und *unheilig* gehalten, was *Gott geschaffen* und in seinem Räte *geheiligt* hat. So war es denn der heiligen Sara nicht eingefallen, aus ihrem Zelt ein Kloster zu machen, sich aus Quasi-Heiligkeit oder Verkehrtheit dem Manne je zu entziehen, oder aus dem was Gott in seiner Schöpfung geheiligt hat, ein Mittel zu erbeuten, den Mann zu kränken oder zur Unterwerfung zu zwingen, wie etliche Frauen tun – und wollen dabei Staat machen und fromm sein, sitzen bei der frommen Brüderschaft und achten den Mann nicht, ehren und fürchten ihn nicht, etwa weil er nicht bekehrt ist, den Geist nicht hat, oder die Wahrheit doch anders versteht und ihnen das bemerkbar macht.

Da werden aber welche einwenden: Sara müsse doch nicht so gar sanften Geistes gewesen sein, da sie doch zu Abraham in Betreff der Hagar gesagt: „*der Herr sei Richter zwischen mir und dir*“, als sie nämlich sah daß sie selbst gering geachtet wurde gegen sie; und wiederum: „*Stoß die Magd aus mit ihrem Sohne*“. Wohl an, wollt ihr die Freiheit des Evangeliums in eurem Hause handhaben gegenüber der Tyrannei des Gesetzes und der Heuchelei des Fleisches, – so wird Gott euch ein Wort geben zu seiner Zeit; und daran wird es sich erweisen daß es Gottes Wort ist, daß Gott selbst sich zu solchem Worte bekennen wird; – und ihr werdet es daran erweisen, daß ihr das Evangelium handhabt, daß ihr übrigens in allen Dingen euren Hauswirt als euren Herrn fürchtet. Denn hätte Sara das nicht immerdar getan, hätte sie nicht auf Gott immerdar gehofft, und ihm das Ganze anheimgestellt, so würde sie nicht den Mut gehabt haben vor dem Herzenskündiger ihren Mann „*ihren Herrn*“ zu nennen, um so mehr, da er doch ihr Halbbruder war.

Ihr Benehmen, daß sie ihr Vaterland drangab und mit dem Manne in ein fremdes Land zog, noch mehr ihr Benehmen an dem Hofe Pharaos, so wie auch ihr Benehmen nach 1. Mose 18,6 und später noch an dem Hofe Abimelechs zeigt es zur Genüge, wie sie nicht über Gutes und Böses gegrübelt wo es um ihr eigenes Ich ging, sondern auf Gott gehofft und dem Manne untertänig gewesen. – So hoffte auch die Rebekka siebzig Jahre lang auf Gott, handelte mit Vorsicht bei ihrem Manne da sie das Treiben sah des unheiligen Esau, ja trug es geduldig, daß ihr Mann um des Wildbrets (also um eines Leckerbissens) willen den Esau verzog, und das Wort der Verheißung: „*Der Größere wird dem Kleineren dienen*“ falsch ausgelegt oder aus Vorliebe zu seinem Fleische gar nicht beachtete.

3 1. Mo. 18

So hoffte auch Hanna auf Gott, und nannte ebenso ihren Mann „ihren Herrn“. So schwieg die Abigail vor ihrem Manne, da er nicht empfänglich war für gute Warnung, und so erklärte sie wiederum vor den Gesandten Davids, da er sie zum Weibe holen ließ: „*Siehe, hier ist deine Magd, daß sie diene den Knechten meines Herrn und ihre Füße wasche*“⁴.

„*Durch weise Weiber wird das Haus gebauet, aber eine Närrin bricht es ab mit ihrem Tun*“.

Die Sara ist von dem Herrn gepriesen, daß sie dem Manne untertänig gewesen; und sie ward so des Herrn erwähltes Mittel, wodurch (wiewohl es an und für sich unfruchtbar, ja erstorben war) gekommen sind Unzählige wie die Sterne an dem Himmel. Das hat sie mit ihren Werken, daß sie auf Gott gehofft und ihrem Manne untertänig gewesen ist und in solcher Heiligkeit beharret, verdient, daß sie, gleichwie die Eva eine Mutter alles Lebendigen, eine Mutter alles dessen was zum Glauben kommt und aus Gott geboren wird, trotz ihres Alters und ihrer Unfruchtbarkeit geworden ist.

Es liegt etwas Rührendes darin für eine Erbtöchter, daß sie ihre Mutter nennen kann. „Wes ist die Dirne?“ fragte Boas von der Ruth. Und die Antwort war: „Sie ist die Moabitin, die mit Naemi wiedergekommen ist“. Da begriff es Boas auf der Stelle, daß sie des mütterlichen Segens Erbin war. – Und ihr, meine Schwestern, ihr könnet auch eine Mutter nennen als die Eure, welche den allerhöchsten Segen bekommen weil sie ihren Mann fürchtete, und in diesem Segen für euch die reichste Erbschaft erworben hat, wie der Apostel schreibt: „*welcher Töchter ihr geworden seid*“. Das waret ihr weiland nicht, da ihr und so viel ihr noch unbekehret waret, da es von uns hieß, daß wir waren „*Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander*“. Denn seitdem die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsres Heilandes über uns erschien, hat er den heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung⁵. – So seid ihr Töchter Saras geworden nach der Gnade über euch und habt das Vorige abgelegt, und werdet beweisen daß ihr es seid, damit daß ihr euch benehmet wie sich eure Mutter benahm: „*so ihr wohltut und nicht so schüchtern seid*“.

Was meint der Apostel hier mit „*wohltun*“? Er sagt dasselbige in dem vorigen Kapitel Vers 15: „*denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen*“, und Vers 20: „*Was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott*“. Sehet hier auf Christum und auf sein Leiden: mit Wohltat auf Wohltat hat er uns Verkehrte und Widerspenstige überhäuft, und hat sich nicht gekehrt an unsere Sünden sondern uns freiwillig geliebet –: also liebet eure Männer, also überhäuft sie mit Wohltat auf Wohltat; wie geschrieben steht von jeder Tochter Saras: „*Sie tut ihrem Manne Liebes und kein Leides sein Leben lang*“⁶. Freilich wird euch dabei vom Teufel, von Fleisch und Blut, von Allen denen, die nicht auf das Ende sehen welches Gott seinem euch gegebenen Befehle gibt, allerlei vorgespiegelt um euch schüchtern zu machen, daß euer Los dann um so schlimmer werden könnte, daß ihr Gesundheit, Leben und Wohlstand, daß ihr eure Ehre dabei einbüßen würdet, wenn ihr so stille und ergeben unter dem Manne bleibt und im Verborgenen eure Zuflucht zu Gott nehmet. Da dürft ihr aber, so ihr anders wirklich Saras Töchter seid, vor nichts euch fürchten was euch in Schrecken setzen will, vielmehr der Hilfe Gottes gewiß sein in aller Not, so ihr euch nach seinem Befehle in eure Strafe und in euren Beruf gefügt und euch unterworfen habt der allein weisen Ordnung des Herrn, Herrn, der nicht beschämte Alle die auf ihn trauen.⁷

4 1. Sam. 25

5 Tit. 3

6 Spr. 31,12

7 Spr. 3,20-25

Das ist nun Alles zu euch gläubigen Eheweibern gesagt, auf daß ihr es gut habet in eurem Kreuz, auch, daß ihr euch nicht euer Kreuz erschweret, auch davor bewahrt werdet euch selbst ein Kreuz aufzubürden durch unweises Benehmen; – und gilt dieses nicht allein euch Frauen der Gemeinde, die ihr ungläubige oder barsche Männer habt, sondern auch euch, die ihr gute Männer habt, auf daß ihr nicht durch störriges, widerspenstiges, launiges und ungehorsames Benehmen den Mann verderbet, „um welches willen doch Christus gestorben ist“.⁸

Ihr wollet das Gesagte aber nicht als eine verhallende Predigt betrachten, auch euer verkehrtes und mit dieser Predigt nicht stimmendes Benehmen nicht mit eurem Verderben und verkehrter Natur beschönigen, euch nicht entschuldigen mit eurer Ohnmacht, noch denken „wenn das Alles so sein soll, so werde ich nicht selig“, sondern viel lieber euch nicht Ruhe noch Rast gönnen, bis dies Alles in Wahrheit in euch sei, so daß ihr danach handelt. Und der Weg *dazu* ist lediglich der: daß ihr Menschen guten Willens seid; ich meine, daß ihr gerne euch solchen Heilsbefehlen unterwerft, welches nur dann geschieht, wenn ihr mit euren Sünden und Schuld flüchtet zu der Gnade, und als arme und verlorene Sünderinnen hangen bleibet an der freien Rechtfertigung, welche dem Glauben zugerechnet wird um des Gehorsams und der Liebe Jesu Christi willen!

Das ist aber das Wort Gottes und der apostolische Befehl an euch gläubige Ehemänner der Gemeinde des Herrn: „*Desselbigen gleichen, ihr Männer; wohnet bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge (Gefäß) seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.*“

Was soll hier dieses wiederholte „*Desselbigen gleichen*“? Der Apostel Paulus fragt den Mann: „*Du Mann, was weißt du, ob du das Weib werdest selig machen?*“⁹ So sollen denn auch von den Weibern Etliche die nicht glauben, dem Herrn gewonnen werden. Wie also die Frau berufen ist, den Mann selig zu machen, so der Mann die Frau. Wo es nun aber Frauen gibt die verkehrt sind, dem Manne den Gehorsam weigern, weigern was sie als Frau dem Manne zu gönnen schuldig sind, seinen Willen nicht tun, – was soll da der Mann anfangen? Ich meine, da sagt ihm dies „*desselbigen gleichen*“, daß er es mache, wie die Untertanen es zu machen haben gegen eine ungläubige Obrigkeit, wie die Knechte gegen ihre verkehrten Herrschaften! Ist aber die Frau Obrigkeit und Herrschaft? Nein, der Mann ist und bleibt des Weibes Haupt. Soll er sich aber nicht Christum zum Vorbilde nehmen, der nicht widerspricht als er gescholten wurde, nicht drohete als er litt, sondern stellet es dem Vater anheim? – Oder wird *das* der Weg für den Mann sein: seine Herrschaft fühlen zu lassen, seine Autorität und Macht zu *mißbrauchen* und gleichsam tyrannisch gegen sie auftreten? *Das* der Weg: daß er sich barsch, hart, unfreundlich benimmt, der Frau das Ihre zuwirft, als wäre sie eine verächtliche Dirne? O, wehe dem Manne, der aus der *Strafe* welche Gott auf die Frau gelegt, sich ein *Recht* macht, diese Strafe ihr zu erschweren oder auch nur fühlen zu lassen! O, daß es nicht durchgängig des Mannes Schuld wäre, so eine unbekehrte Frau nicht zum Glauben kommt, so eine gläubige Frau deswegen an aller Wahrheit irre wird! Tritt denn Christus irgendwo herrisch auf gegen seine Gemeinde? Benimmt er sich nicht immerdar so gegen sie, daß er sie „seine Schwester“, „seine Freundin“ nennt? Oder ist vielleicht diese Gemeinde in sich selbst so gehorsam, so liebevoll, so achtsam gegen den Herrn, daß sie solche seine Liebe, Treue, Zuvorkommenheit und Leutseligkeit *verdient*? Es sei so, daß der Mann des Weibes Haupt ist, aber wird denn das Haupt gegen die Glieder *wüten*, die *krank* sind, die häßlich geworden sind, die nicht voran können, ja nicht mehr voran wollen?

8 Röm. 14,15

9 1. Kor. 7,16

Es stehet geschrieben: „*darum soll ein Mann Vater und Mutter lassen und seinem Weibe anhangen, und sollen die Zwei ein Fleisch sein.*“ Heißt das nach Vernunft bei der Frau wohnen, wenn das Haupt, der Sitz des Verstandes, sich von dem Leibe trennt, dem Leibe nicht mehr anhängt?

Wer hat je sein eigenes Fleisch gehasset? ernährt er es nicht vielmehr und pfleget sein?¹⁰

Dazu kommen Mann und Weib zusammen, *dazu* wird das Haus gebaut, daß Christus in demselben durch den Mann repräsentiert und verherrlicht werde, und durch die Frau die Gemeine gebauet, das ist, der Gemeine Söhne und Töchter geboren werden; – sodann *dazu*, daß, gleichwie Christus seine Gemeine durch allerlei Liebeserweisungen von aller geistlichen Hurerei ferne hält, – also um die Hurerei zu vermeiden, ein jeglicher Mann seine eigne Frau habe, und der eine Teil den andern darin ehre, wozu sie als Mann und Weib eins geworden sind. – Darf nun der Mann seine Frau anders lieben, als Christus die Gemeine geliebet? So er *anders* verfährt, ist er der Gabe Gottes, der Frau, unwert. Er ist ihrer unwert, wenn er sie nicht hoch ehret, ihren Schwächen entgegenkommt, sie in Allem nach Vermögen versorgt mit Kleidung, Nahrung, geistlichem, leiblichem Unterricht; wenn er ihr nicht „beiwohnt“ als ein geduldiger Rat und gemächlicher Lebensgefährte. Denn die Frau ist dem Manne zur Gehilfin gegeben, nicht zur Magd. Ihr ist es auferlegt, sich in des Mannes unumschränkte Gewalt zu fügen; und dem Manne ist es auferlegt, das Joch der Ehe mit ihr zu tragen; – nicht ist es ihm erlaubt, es sie allein tragen zu lassen, noch weniger, anders gegen sie zu sein, als Christus gegen seine Gemeine ist.

Selbst wo die Frau verkehrt ist, da hält der Geist dem Manne dieses „*gleicherweise*“ vor und die Liebe Christi: daß der Mann lerne, seiner Frau ihre Sünden nicht vorrücken, sondern tragen, nachgeben, Alles zum Besten auslegen und mit ihren Sünden, so wie auch mit seinen eignen, zur Gnade Christi die Zuflucht nehmen. Es ist wahr, daß von den Lippen der Frau viel Albernheiten und Torheiten, viele Kleinigkeitskrämereien kommen, und daß Vieles was sie treibt, das Gepräge der Unvernunft trägt: und darüber ärgert sich nun der weise Mann, er kann sich mit solchen Kindereien nicht abgeben. Es ist wahr, es stecken in der Frau eine Unzahl verkehrter Überlegungen, unüberlegter Schritte und Handlungen, denn eine Frau fragt wenig nach den Folgen dessen was sie sagt und tut. (Als ob in dem weisen Manne *weniger* Albernheiten und Torheiten steckten; als ob eine Frau nicht rascher fühlte, als der Mann denken kann!) Und um so vieler Torheiten und Albernheiten willen ist der Mann nur zu Hause für seine Bedürfnisse, sonst kann ihm die Gegenwart der Frau nichts bieten! O, daß es den Männern, namentlich wenn sie zur Bekehrung kommen, nicht eigen wäre, die junge Frau, die Mutter der Kinder, die übrige Zeit die er bei ihr sein *könnte*, allein zu lassen, sich draußen ein Vergnügen zu holen, draußen seine geistliche Weisheit anzubringen! Und die Frau? nun, wenn Gott sie bekehrt, dann ist es gut! Und die lieben Kleinen, die Kinder? „O, ich kann sie nicht bekehren, das muß Gott tun! Und was Gott nicht tut, das bleibt der Mutter, das dem Prediger überlassen, dafür hält er Kinderlehre.“ Und will es so nicht, so ist man barsch, unzufrieden, verdrießlich, vorrückend, tobend – und will es mit dem Stock und der Geißel bei den Kindern, mit bittern Worten gegen die Frau in Ordnung bringen! Das sind so die Sünden selbst der *bekehrten* Hausväter. Darum werden sie aufmerken und sich davon bekehren und diese Worte beachten: „*Wohnet ihnen bei mit Vernunft*“. Das ist: Bleibe daheim bei der Hausfrau deiner Jugend und leite sie vernünftig. „Dazu habe ich keine Weisheit“ wird Mancher erwidern. Ich sage darauf: „Hast du einen Gott, einen lebendigen, draußen, so hast du ihn auch daheim“. „*So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rücket es Niemanden auf, so wird sie ihm gegeben werden*“.¹¹

10 Eph. 5,29

11 Jak. 1

So wird's aber recht vernünftig zugehen, wenn der Mann das in Wahrheit von sich selbst bekennt was wir Sprüche 30 lesen: „*Ich bin der Allernärrischste und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernet, und was heilig ist weiß ich nicht*“. Ist das dein Verstand und Stand vor Gott, du klagender und unzufriedener Ehemann, so wirst du auf deine eignen Torheiten und Sünden sehen, auf das Alles achtgeben was aus deinem eignen Herzen von Unvernunft und allerlei Sünden hervorgeht, und darauf merken, wie Gott dich leitet und führet mit eitel Liebe, Güte, Geduld und Langmut um seines heiligen Namens willen; und ist die Liebe Gottes im Herzen durch den heiligen Geist, so ist auch durch denselben Geist die Liebe zur Frau da, in Allem so zu geben und zu nehmen, daß du sie erhältst für die Ewigkeit, in Eintracht des Geistes, in der Liebe Band, und dich mit ihr.

Willst du Ehemann, daß deine Frau dir untertänig sei: so wisse, daß die Frau von Gottes wegen und also von Rechts wegen eine Ehre hat, wie sie der Mann nicht hat, und daß sie bewußt oder unbewußt diese handhabt in dem Hauswesen, so sie anders gläubig ist.¹² Also ist sie geboren und von Gott zu dem Manne geführt, daß der Mann diesen ihren Wert anerkenne. Ihren Wert? – Oder hatte nicht die Eva die Herrschaft über alle Dinge mit Adam gemein? Und nun die Frau in Christo hergestellt ist, soll sie nun weniger in der Haushaltung der Regierung teilhaftig sein? nunmehr nicht sein im gemeinsamen Besitztum der Kinder und der Güter? Ist denn der Mann etwas ohne das Weib? Ist sie es nicht, durch welche das Haus und die Kirche gebaut wird? Gibt es eine Ehre, welche der Mutterehre gleich kommt? Ist sie es nicht, welche eine Unzahl von Gefahren des Leibes, von Pflichten, Sorgen, Bekümmernissen, Leiden und Schmerzen auf sich nimmt, wovon der Mann nicht einmal einen Begriff hat? Wacht sie nicht über Mann und Kind Tag und Nacht? Kennt ihr den Einfluß des Weiblichen auf das Männliche? – „Zum Bösen?“ werdet ihr fragen. Nein. Freilich zum Bösen, wenn der Mann selbst die Frau nicht als Frau ehrt; sonst aber noch einmal nein, sondern zum *Guten*, sondern zu dem, was die Chlois und Lois dem Timotheus waren. Gott hat sich das Schwache erwählt, daß er der Starke beschäme. O, ein kostbares Gefäß, die Frau, zu tragen den Namen des Herrn, daß es an und aus diesem Gefäß sonderlich offenbar werde, wie Er, der Herr, nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden, alle Dinge trägt an dem Ausspruche seiner Macht! Willst du dieses Gefäß nicht ehren? Wohlan, es sei ein schwächeres Gefäß als du, bist denn doch auch schwach, und der Herr trägt dich; willst *du* das Schwächere nicht tragen, ihm nicht die Ehre geben welche ihm gebührt? O, ein Teufel ist es, der die Schwachheit der Frau für sich ausbeutet, sie in Schrecken zu setzen, – aber der Gläubige ehrt das Schwächere und Schwächste, und läßt ihm in Ehrfurcht zukommen was ihm Not tut, es sei leiblich, es sei geistlich, es sei ehelich, es sei häuslich; – und *das* wird die wahrhaftige Frömmigkeit, Demut, Heiligkeit und Keuschheit sein: also das schwache Gefäß hoch zu setzen und dafür zu sorgen, daß es nie und nimmer unzeit berührt werde. Ach, mancher Mann hält sich selbst für heilig und ist seiner Schwachheiten uneingedenk; um so mehr aber ist er der Schwachheiten des Weibes eingedenk, und sie soll bei ihm entweder unheilig oder eine Nonne sein!

Was tat dagegen Adam? Sobald er die Verheißung vernommen, wo seiner nicht einmal mit einem Wörtlein erwähnt wurde, ist er da aufgefahren in Eigengerechtigkeit? Nein, er hat sich draussetzen lassen und sich draugesetzt, hat der Eva nichts vorgerückt, sondern dieses schwächere Gefäß mit dem höchsten Ehrennamen belegt, denn er nannte sie: „*Mutter alles Lebendigen*“.

Und wahrlich, wir Männer sind draugesetzt; der Geist selbst nennt uns hier „*Miterben der Gnade des Lebens*“. So sind die Frauen eigentlich die Erben und wir erben mit ihnen. Was? Gnade, Gnade des Lebens erben wir *mit* den Frauen? Ja! Wo Gott deiner Frau, obschon Sünderin, Gnade

12 Spr. 31

gibt, Gnade des Lebens, daß sie nicht sterbe sondern ewiglich lebe vor ihm, – da wirst du, Mann, nur dann mit ihr von dieser Gnade mitbekommen, wenn du sie trotz aller ihrer Schwachheit als eine Solche ehrst, welche vor Gott Gnade gefunden hat, als eine Solche, die nunmehr als die Schwachheit auserwählt ist, auf daß Gott der Herr eben durch sie gegen den Satan und sein Reich verherrliche das ewige Leben und die Gnade dieses Lebens. Aber der Teufel tritt immerdar auf als ein Pfaffe und starker Riese, und bietet in seinem Wahn alles auf, damit das Weibliche, das Schwache in Verachtung bleibe. Der Herr wird dennoch Seinen Rat durchführen, und das ist Sein Rat: Herunter mit der Manneskraft, aus den Männern des Hauses Davids soll das Heil nicht hervor, sie haben mit ihrer Kraft den Herrn Gott müde gemacht¹³; aus der Schwachheit soll es hervor, was die Völker, was das Hausgesinde selig macht; aus der Eva, aus der Thamar, aus der Ruth, aus der Bathseba, aus der Jungfrau.¹⁴ Und diejenigen, welche die von Gott auserkorene Schwachheit nicht ehren nach Gottes Willen und den ehelosen Stand für heiliger halten, müssen es sich selbst eingestehen, daß Gott die Schwachheit hochgesetzt hat, sonst trieben sie nicht ihren Mariadienst. Nicht wurden die Apostel gewürdigt den auferstandenen Heiland zuerst zu sehen, sondern die schwachen und unverständigen Frauen, Maria von Magdala, welche der Herr von sieben Teufeln erlöst. Gnade des Lebens schließt allen Manneswillen und alle Manneskraft aus und erklärt das alles für tot; denn wo es Gnade ist, da ist es alles aus Gott durch Jesum Christum.

Das ist des Mannes Sache, daß er mit Vernunft den lieblichen Hausfrieden aufrecht erhalte. Wenn er es mit der Vernunft tut davon der Apostel redet, so wird er die Heiligkeitskrämerei, Eigengerechtigkeit, Behauptung eigener Macht, Störrigkeit und Barschheit, wie auch alle verkehrte Meinung von Strenge von seinem Fleische ferne tun, und es daran, wie Christus mit seiner Gemeinde umgeht, lernen, mit seiner Hausfrau umzugehen.

Und das tut dem Manne not, daß er so den Hausfrieden aufrecht erhalte und bei seinem Weibe mit Vernunft wohne, „auf daß euer Gebet nicht verhindert werde“, wie der Apostel schreibt. O, wie ganz aus dem Leben gegriffen! „Laß deine Gabe vor dem Altar, und gehe erst hin und versöhne dich mit deiner Gegenpartei“.¹⁵ Dieses Wort des Herrn gilt auch hier, so wie auch jenes Wort: „Wo ihr den Menschen nicht vergebet, einem Jeglichen seine Fehler, so wird euer himmlischer Vater euch auch nicht vergeben“. – Die Frau ist uns zur Hilfe, zum Lebenstrost gegeben und ist unsere vom Herrn angewiesene Wirtin, die uns den Schweiß vom Angesicht trocken und die Sorgen vom Herzen verscheuche, während dem wir auf der Pilgerfahrt sind, und schenke uns Kinder, die wir mitbekommen. Wenn du mit dieser Hilfe, mit diesem Trost über allerlei, eigentlich doch läppische Dinge, die du nicht einmal vor Gott bringen kannst, in Unfrieden lebst, wie wirst du deine Hände vor Gott aufheben? Soll dieses doch mit ruhigem Gemüte, nicht in Zorn und Eifer geschehen! Sollen es doch „heilige Hände“ sein, und die Frau, die Mutter weint und seufzet in dem inneren Gemach! Wird dich Gott erhören? Bringe du es in deinem Hause wieder in Nichtigkeit, und Gott wird's aus Gnaden für dich in Richtigkeit bringen im Himmel und auf Erden.

Aber wenn denn die Frau durchaus verkehrt will, wenn sie Gottlosigkeit will, wenn sie das will was Gott verboten?

So gib ihr ihren Willen nicht. Aber wie dein Vater in dem Himmel über Gute und Böse seine Sonne scheinen und regnen läßt, so bleibe du holdselig, tue deiner Frau Gutes, sei darum nicht hart gegen sie, und hüte dich vor deiner eignen, manchmal noch schlimmeren Gottlosigkeit, auf daß du

13 Jes. 7

14 Mt. 1

15 Mt. 5,23.24

nicht abbrichst wo du bauen willst, und nicht Ursache gibst, daß Gottes Name durch deine Frau, wo sie ein Weltkind ist und scharf sieht, gelästert werde durch dem erzwungenes Benehmen.

Aber es geht nicht wie es soll, und es wird nichts draus, so lange dem Mann oder der Frau bei allem vorgeblichen Glauben noch muß gesagt werden, daß sie sich zu bekehren haben, daß sie noch an dem alten Stamme Adam hängen. Denn da wird die Frau so schließen: „Was geht mich das Gebot von Untertänigkeit an, – dann benehme mein Mann sich erst anders; ich will ihm gehorsam sein, wenn er mir gehorcht“; – und da muß der Mann hintangesetzt werden, und wird bloß für ein Mittel gehalten, daß die Herrschaft, die Vergnügungssucht und die Gefallsucht auf Kosten des Mannes und unter seiner Obhut und Duldung freie Bahn behalte. Und *das* wird des Mannes unvernünftiges Reden sein, so lange er in seiner Eigengerechtigkeit steckt: „Ich bin meiner Frau Herr, und weil Gott es gesagt hat, hat sie sich mir zu unterwerfen“. Und so betrachtet er die Frau nicht anders, als daß sie sein soll die Sklavin seiner Lust, die Sklavin in seinem Hauswesen, das Opfer seiner Launen, ein Geschöpf, gut genug dafür, ihm zu Dienste zu sein auf sein Begehren.

Wo aber wahre Liebe und Gottesfurcht im Herzen wohnt, das Wort Christi im Hause regiert, und der eine oder andere Teil, oder beide von Herzen begehren danach zu tun: da ist der Teufel, der sonst selbst die Gläubigen mit Pfafferei, Nonnerei oder Unmäßigkeit, mit Stolz, Eigengerechtigkeit, Jähzorn, Bitterkeit und Bosheit anfight, bald aus dem Hause getrieben durch feuriges Gebet, herzliche Demut, Hingebung und demütiges Benehmen.

So sei es bei euch, ihr Ehemänner und Ehefrauen der Gemeinde!

Daß ich noch Alles kurz zusammenfasse. Das apostolische „*gleicherweise*“, ihr werdet es zu Herzen nehmen, ihr Ehemänner, so daß es nicht bei euch heiße: „ja, wenn meine Frau anders wäre“, sondern daß ihr selbst euch so benehmet, daß die Frau wohl anders werden muß.

Ihr werdet es zu Herzen nehmen, was das Beiwohnen bei ihnen sagen will. Denn Gäste und Fremdlinge und Beiwohner sind wir hier auf Erden. So wisset ihr an diesem Worte, daß wir bald von hinnen ziehen. Wo nun Gott uns ein Haus und eine Hausfrau gibt, so erzeigt er uns eine ausnehmende Wohltat, denn durch die Frau läßt er uns bewirten, so lange wir hienieden pilgern. Dafür soll sie ihren Lohn haben, – und der ist: daß ihr sie als Solche betrachtet und behandelt, wozu Gott sie euch gegeben. – Als eure Wirtinnen werden sie euer Nestes suchen, daß ihr es gut habet, keinen Mangel leidet und des Zieles nicht verfehlet; – und wird das die Vernunft sein, mit welcher ihr bei ihnen wohnt: daß ihr sie betrachtet als eure euch von Gott gegebenen Gehilfinnen, sowohl was das ewige, als was das zeitliche Leben angeht.

Denn wo Gott der Herr sich des schwächeren, weiblichen Gefäßes also angenommen und dasselbe also hoch geehret hat, daß das Köstlichste und Beste durch sie komme und erhalten werde: – was für Vernunft wäre doch das: zu verachten die, wodurch Gott uns alles Heil bringt und wodurch er nunmehr seine Kraft verherrlichen will!

So war das die Vernunft Isaaks: daß, da er wohl einsah daß Jakob durch der Mutter Rat sich den Segen erschlichen, er deswegen nicht auffuhr, vielmehr bekannte, daß er sich um die ewige Seligkeit, und den von Gott erwählten Erben um den Segen würde gebracht haben, wenn seine Frau sich nicht ins Mittel geworfen; – deshalb sagte er: „*Ich habe ihn gesegnet, und wird auch gesegnet bleiben*“¹⁶. Und mit derselben Vernunft hat auch Abraham bei der Sara gewohnt, wie auch andere Heiligen bei ihren Frauen. Darum sprach Abraham zu Sara: „*Liebe, sage: du seiest meine Schwester*“¹⁷. Da befiehlt er nicht, sagt nicht: „so will ich es haben, sondern bittet mit aller Ehrerbietung. Und

16 1. Mo. 27,33

17 1. Mo. 12,13

wiederum wollte er lieber auf den präbendierten Erben verzichten als dem Hausteufel Raum geben, und sprach zu Sara von der Mutter Ismaels: „*Sie ist unter deiner Hand*“.¹⁸

O, wer in Wahrheit als Ehemann ein armer Sünder vor Gott geworden ist, der wird es verstehen, daß sein Gebet nicht kann erhört werden, daß er auch keine Freimütigkeit zu Gott haben kann, wenn er selbst sich nicht des Schwachen in aller herzlichen Liebe, Demut und Geduld annimmt. Denn das ist doch nur ein heuchlerisches Gebet des Mannes: „Hilf mir Schwachen!“ wenn er aus der Höhe vermeinter Kraft auf die Schwachheit seiner Frau herabsieht.

Wahrlich, Gott, der ein Gott der Armen und Elenden ist, nimmt sich nur des Schwachen an. Die Kraft ist bei Gott verworfen, denn sie hat sich selbst zunichte gemacht in Adams Abfall von Gott, da aus dem Manne die Frau war. Nunmehr ist der Mann aus der Frau, und es hat Gott gefallen, daß aus der Frau, der Schwachen, ohne Zutun des Mannes, Er hervorgekommen des Name ist: *starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst*. – Hat der Teufel sich des schwachen Weibes bedient, die Schöpfung und den Menschen zu zerstören: so hat Gott sich des schwachen Weibes angenommen, daß durch ihren und nicht durch Mannes Samen, Satans Reich zerstört werde, und hat sich ferner – (die heilige Schrift und die Geschichte der Kirche beweisen es) – eben des schwachen Weibes angenommen, daß durch sie Sein Name und Seine Macht in ihrer Schwachheit verherrlicht werde. – Und dieser Name wird in *der* Weise verherrlicht, daß in solche Schwachheit aufgehe alle Macht und Kraft. Zum Zeichen dessen wurde auch Alles was Männlein war beschnitten, und war also das Männliche vor Gott in seiner Kraft verdammt, und sollte davon das Zeichen tragen; das Weibliche dagegen war angenommen aus Gnade des Lebens. Denn die Verheißung geschah an die Frau, und wird mit ihr der Mann aufgenommen in die Taufe. Das ist die Ehre, welche Gott dem schwächeren weiblichen Gefäße gegeben. Es hat ihm gefallen, darin zu legen die ganze Erbschaft der Seligkeit, die volle Gnade des ewigen Lebens; und der Ehemann wird von dieser Erbschaft mitbekommen wenn er an dem Tage der Offenbarung Jesu Christi und seiner heiligen Engel dieses Gefäß an seiner Hand hat, das Gott so hoch geehret, zu verherrlichen seine wundervolle Erbarmung. Wer ein solches Gefäß nicht ehrt, wie Gott und Christus es geehret, wird an jenem Tage zu leicht befunden werden.

Das apostolische „*sondern der verborgene Mensch des Herzens in dem unverderblichen Kleide eines sanften und stillen Geistes, der ist vor Gott kostbar*“ – ihr werdet es zu Herzen genommen haben, ihr Ehefrauen der Gemeine! Da Gott sich euer so angenommen in eurer Schwachheit, in euren Sünden, da doch durch das Weib und nicht durch den Mann die Übertretung ward,¹⁹ so werdet ihr eure Berufung kennen. Bei dem Erbe der Gnade des Lebens wird die Strafe: „dein Mann soll dein Herr sein“ ein süßes Joch, eine leichte Last Christi. – Von Gott erwählt, als schwächeres Gefäß die Gnade des Lebens zu tragen, zu tragen die Erbschaft ewiger Seligkeit, zu tragen seinen Namen, den gebenedeieten, vor den Leuten, vor dem Manne, vor den Kindern, vor Allen die im Hause aus- und eingehen und euch in der Gemeine kennen, sei nicht das euer Sinnen, wie ihr mit der Teufelserfindung welche Mode heißt, eure Mitschwester überbieten möget; nicht das euer Sinnen, zu gefallen und Vergnügung nachzujagen für den äußern Menschen, der verweset; nicht das euer Sinnen, was die Nonnerei und falsche Heiligung ins Herz wirft oder die unstete und vergängliche Lust – sondern das: daß ihr bekleidet erfunden werdet Tag und Nacht mit dem Kleide, in welchem ihr dem Herrn gefallen möget, und in welchem ihr in eurer Schwachheit einer ganzen ehebrecherischen Welt zu mächtig seid.

Wahrlich, wo ihr das bedenkt, es bedenkt, daß ihr so Saras Töchter geworden seid, werdet ihr beharren im Wohltun, ob es erkannt oder nicht erkannt wird, wohl wissend euren Beruf in solchem

18 1. Mo. 16

19 1. Tim. 2,14

Stande und euren Lohn, welcher beim Herrn ist – und ihr werdet als wahre Saras Töchter nicht fürchten was euch in Schrecken setzen mag. Und dieser euer Mut in dem Herrn, in eurer Schwachheit nicht abzuweichen von dem Guten, dieser euer Mut in dem stillen Beharren wird selbst das feindseligste Gemüt mit Ehrfurcht erfüllen vor dem, was Gott tut durch die Schwachheit, welche in dem Herrn Schutz und Schirm hat eben in der scheinbaren Wehrlosigkeit.

Und nochmal, vor euren Gebeten zu dem Herrn, ihr Ehemänner, ihr Ehefrauen der Gemeinde! vor dem Hochhalten des Namens und des Wortes des Herrn Jesu muß der Teufel weichen, dieser Erzfeind des hoch- und ehrwürdigsten und religiösesten Standes, in welchem der Grund gelegt wird für Städte und Staaten, für Land und Kirche, für Erde und Himmel.

Hiermit habe ich euch Frauen, euch Männern der Gemeinde, die Meinung des Geistes aus dem Petribriefe für euren Hausstand und Beruf vorgehalten.

Ich weiß es, wie die menschliche Verdorbenheit, unterstützt von dem Teufel, solche Befehle schwächen und unwirksam machen will durch allerlei Ausflüchte. Aber solche Ausflüchte werden dem Ungehorsamen nichts helfen am Tage des Gerichts, an welchem es offenbar werden wird, daß dem Gläubigen Alles zur Hand gewesen ist, und daß er Alles bekommen hat was er haben mußte, mit Ringen und Gebet (denn mit Gebet und Fasten werden die Teufel ausgetrieben); – und da heißt es von eines jeden Frommen Hause: „*Der Herr ist hier*“!

„Diesmal gar keine Predigt für uns“ werden die Unverheirateten, werden die jungen Leute und die Kinder sagen. Aber ihr Kinder, euren Eltern gehorchet in allen Dingen, denn wo ihr Gelegenheit gebet durch euren Ungehorsam, daß Vater und Mutter sich entzweien, so werdet ihr es später mit Tränen büßen müssen, wenn ihr euch an Elternstelle befindet!

Ihr jungen Leute und Unverheiratete, lernet aus dieser Predigt, welchem Kreuz und Not ihr euch aussetzet, wenn ihr ohne Glauben und ohne daß der andere Teil des Herrn Wege bewahren will, heiratet, nach dem Laufe der Welt heiratet und nicht in dem Herrn. Lernet doch, daß der Ehestand ein heiliger Stand und ein Stand voller Trübsal, Kreuz und Widerwärtigkeit ist; und daß er noch einen viel höheren Beruf in sich hat als die Begattung. Denn das ist sein Beruf: daß Zwei Eins werden, im Glauben den Teufel zu überwinden und sich gegenseitig selig zu machen, so wie auch ihre ihnen von Gott gegebenen Leibbeserben samt Allen die zu ihnen ins Haus kommen, ein- und ausgehen; weshalb auch Paulus bezeugt: *Die Ehe sei ein großes Geheimnis und bezwecke Christum und seine Gemeinde*. Was nährst du für Wünsche in deinem Herzen, du junge Tochter? Worauf bist du aus, du junger Mann? Das Haus, was nicht für Christum und seine Gemeinde gegründet und erbaut wird, Teufel und Tod machen's sich zum Ruhm. Was ist Liebe ohne Gottesfurcht, was eine Ehe ohne Heiligung des Zweckes Gottes mit derselben?

Und ihr übrigen Ehelosen, ihr Witwer und Witwen, lernet aus der Predigt, daß ihr sie verbreitet und so oft selbst prediget, als ihr in ein Haus kommt, wo der eine oder andere Teil kein Kind des Friedens ist, oder sich nicht als Solches benimmt. Bleibet eingedenk, so ihr wahrlich in der Hoffnung auf Gott lebet, der Reinigung von euren eignen vorigen Sünden gegen Gott und den Teil, der jetzt in dem Grabe schläft: so werdet ihr mit eurer Zunge nie ein Feuer schüren das im ehelichen Hause auflodern will, nie das Band das Gottes Hand geknüpft, lockerer machen, sondern helfen mit Rat und Tat, daß in dem ehelichen Hause Gottes Friede wohne.

Ihr Alle aber vernehmet: Mit unsrer Macht ist nichts getan, – und: im Himmel wird nicht gefreit. Wohl euch, wenn ihr auf die Stimme des Geistes achtget, denn der Bräutigam kommt: „*Höre Tochter, schau darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volkes und deines Vaters Hause, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn Er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten*“. Amen.